



16.02.2020

Umstiegs-Vorbereitungen

Die Zeit fliegt dahin und in drei Wochen sind wir schon wieder irgendwo in Frankreich und auf dem Weg zur PINCOYA, um sie für die nächste Etappe fit zu machen. Grundsätzlich haben wir den Gedanken, uns zu vergrößern, ja noch nicht begraben, aber bisher hat sich eben auch noch kein ernsthafter Kaufinteressent gemeldet. So schlagen zwar weiterhin die zwei Herzen in unserer Brust, aber je näher die neue Saison rückt, desto mehr wird alles auch zunehmend von der Vorfreude darauf überdeckt. Die Aussicht, schon in 3 Wochen wieder in Richtung Spanien unterwegs zu sein, um unsere dicke Erna auf Galizien, den Ritt zu den Azoren und Portugal vorzubereiten, prickelt derartig, dass fast alles in den Hintergrund tritt.

Mit einem Wort, wir sind zappelig, nervös und unruhig und können es nicht abwarten, dass es endlich wieder losgeht. »Die See ruft!« - ja, irgendwie ein blöder Spruch, aber nie war er für uns so wahr wie heute.

Den organisatorischen Notwendigkeiten, die sich uns stellen, wenn wir nun aus dem geregelten Arbeitsleben in den Status von »Privatiers« umsteigen, haben wir im Vorfeld mehr Bedeutung beigemessen, als sie im Konkreten wirklich erfordern. Aufgrund unserer langjährigen Zugehörigkeit in einer gesetzlichen Krankenkasse können wir ohne Probleme in den Status von »freiwillig Versicherten« wechseln. Die Regeln dafür sind einfach und für die Beitragsmodalitäten gibt es Tabellen.

Auch die Renten-Geschichte ist ziemlich einfach, wenn man mit 63 nicht 35 oder 45 Beitragsjahre voll hat, dann bleibt es eben bei dem normalen Renteneintrittstermin. Bleiben einem bis zu diesem Zeitpunkt noch einige Jahre, kann man sich überlegen, ob es sich lohnt, durch freiwillige Einzahlungen Beitragsjahre zu sammeln oder auch nicht. All das ist auch kein Hexenwerk, mit minimalen Excel-Kenntnissen kann man sich schnell Klarheit darüber verschaffen, was Sinn macht und was nicht.

Die größte Kontroverse tut sich allerdings beim Arbeitslosengeld auf. Nicht so direkt für uns, aber im Gespräch mit fast allen, die uns fragen, wie das so als Privatier sein wird. Viele betrachten die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung als eine Art Sparbuch, von dem man ganz selbstverständlich wieder etwas abheben darf, ja sogar muss, wenn man nicht vollkommen bekloppt ist. Hierzu gibt es die abenteuerlichsten Vorschläge, man muss sich eben nur »geschickt genug anstellen«, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, doch wieder einen Job annehmen zu müssen. Das Arbeitslosengeld wird ganz selbstverständlich als eine Art Überbrückungsgeld bis zur Rente betrachtet und nur ausgemachte Deppen heben von diesem Sparkonto nichts ab. Dass wir diese Gedanken so nicht ganz teilen, ruft bei fast allen Unverständnis hervor.

Für uns ist die Sache mit dem Arbeitslosengeld aber recht einfach und klar. Wir haben selbst gekündigt, wollen keinen neuen Job und stehen dem Arbeitsmarkt auch nicht mehr zur Verfügung. Das heißt für uns, wir melden uns weder arbeitslos noch arbeitssuchend und bekommen so auch kein Arbeitslosengeld. Und so lange sich daran für uns nichts ändert, werden wir auch auch nicht zum Arbeitsamt gehen, uns arbeitslos und arbeitssuchend melden und Arbeitslosengeld beantragen.

Und so haben sich die drei großen »Herausforderungen« unseres Umstiegs nun eigentlich recht einfach gefügt. Da bleibt dann für viele nur noch das Rätsel, von was man als Privatier denn überhaupt so lebt. Und auch hierauf ist die Antwort recht simpel. Vom »Eingemachten«. Und wenn man eben kein Erspart-Eingemachtes hat, dann hat man nichts, wovon man leben kann. Und genau an dieser Stelle schlägt dann auch schon wieder die Weisheit des "Kleinen Prinzen« zu, denn »ein Ziel ohne Plan bleibt eben immer nur ein Wunsch«. Wir haben unser Ziel seit mehr als 10 Jahren verfolgt, und als wir 2007 das erste Mal unser Ziel in eine Excel-Tabelle geklimpert hatten, war die Perspektive in Richtung 2018 einfach nur unendlich. Es waren unendlich viele Dinge unerledigt und unausgegoren, das Finanzielle war ein unendliches Rätsel und zeitlich war 2018 damals sowieso noch unendlich weit weg. Aber in mehr als 10 Jahren kann man auch viel schaffen und wenn man lange immer etwas Geld zur Seite legt, dann hilft eine unendlich erscheinende Perspektive ganz gut, um aus einem kleinen Haufen einen größeren zu machen. So haben wir in den letzten Jahren nicht üppig gelebt und werden das auch zukünftig nicht können. Aber wir sind nun frei und können ein Leben führen, das vielen als ein unmöglicher Wunsch erscheint.

Aber eines muss man auch ganz ehrlich sagen, die immer noch anhaltende und wahrscheinlich auch dauerhaft weiterbestehende Niedrigzinspolitik hat es uns nicht leichter gemacht. Und so waren die letzten zwei Jahre, in denen wir Teilzeit-Sabbatical-mäßig unterwegs waren und immer noch einen Job hatten, am Ende doch ein sehr wichtiger Beitrag für unseren Schritt heute, den wir eigentlich schon für 2018 so geplant hatten.